

Sprechen als vernünftiges Handeln: Grundlage einer rationalen Hermeneutik

Peter Janich, Marburg

1. Sprechen als Handeln

1) Wir machen uns *gegenseitig verantwortlich* für das, was wir sagen.

Das heißt, wir *geben und erwarten Antworten* auf Fragen nach Gründen, Zielen, Mitteln, (Sinn, Bedeutung usw.) unserer sprachlichen Äußerungen (und zwar im Alltag, in den Wissenschaften und in der Philosophie)

1,1) Sprachliche Äußerungen sind *Handlungen*, weil sie die definierende Bedingung eines askriptiven Handlungsbegriffs teilen: sie werden uns (von anderen Mitgliedern einer Sprech- und Handlungsgemeinschaft) *als Verdienst oder Verschulden zugerechnet* (synonym: *zugeschrieben, zugesprochen*). Die wichtigste Unterscheidungsabsicht betrifft den Gegensatz Handeln/(bloßes, naturgesetzlich beschreibbares) Verhalten sowie Handeln/Widerfahren.

Damit werden auch andere handlungstheoretische Unterscheidungen auf sprachliche Äußerungen sinnvoll übertragbar. Thematisch die wichtigsten sind *Ge- und Misslingen* sowie *Erfolg und Misserfolg* von (v. a. sprachlichen) Handlungen.

1,2) Sprachliche Äußerungen von Personen zu Personen sind nach *Sprechhandlungstypen* zu unterscheiden: die thematisch wichtigsten:

- (1) *Beziehung herstellen*: bitten, danken, loben, tadeln, beleidigen, ehren, kondolieren, gratulieren, versprechen, ernennen, Rache schwören, Liebe erklären, Vertrag schließen;
- (2) *Befinden mitteilen*: Bekunden von Wohlbefinden, Übelkeit, Schmerz, Lust, Frust, Enttäuschung, Stolz, Glauben an ein (religiöses, politisches, wissenschaftliches) Programm;

- (3) *Auffordern*: zum Handeln oder Unterlassen; zum Herbeiführen, Aufrechterhalten oder Vermeiden eines Sachverhalts;
- (4) *Fragen*: besonderer Typ des Aufforderns zur Komplettierung eines unvollständigen Ausdrucks bzw. eines Satzes (Wort- bzw. Satzfragen);
- (5) *Terminieren*: eigenen oder fremden Sprachgebrauch erläutern, festlegen, vorschreiben;
- (6) *Suggestieren*: durch Wiederholungen (rituell, liturgisch, identitätsstiftend, schulbildend) bei sich oder Anderen eine Meinung erzeugen, verfestigen, schwächen;
- (7) *Behaupten*: Sachverhalt darstellen, fingieren, als bestehend ausgeben;
- (8) *Affirmieren*: eine sprachliche Äußerung bekräftigen, als bewiesen behaupten;
- (9) *Exkludieren*: einen Teil oder eine ganze Äußerung ausschließen, negieren;

2) Handlungen heißen gelungen/misslungen, wenn sie (in den Grenzen sozialer Üblichkeiten oder Regeln) die *Handlungsabsicht* des Akteurs *aktualisieren/bzw. nicht aktualisieren*.

Gelingen/Misslingen stoßen dem Akteur am eigenen Handeln zu („Widerfahrnis“ als Erfahrung 1. Typs).

2,1) Gelingen und Misslingen einer Sprechhandlung (in den Grenzen üblicher Sprachgebräuche, grammatischer Regeln, sozialer Verhaltensformen usw.) wird anhand der Verständlichkeit der Sprechhandlung beurteilt.

Eine Sprechhandlung zeigt sich als misslungen (z.B. durch einen „Freudschen Versprecher“), wenn der Adressat anders reagiert als vom Sprecher erwartet, bezüglich

- (1) Sprechakttyp
- (2) Wortsinn
- (3) Satzgehalt.

(Das Ge- oder Misslingen einer sprachlichen Äußerung ist also nicht dadurch definiert, dass der Adressat der Äußerung „zustimmt“ oder sie „ablehnt“, d. h. ihr die Anerkennung versagt.)

3) Eine Handlung heißt erfolgreich/erfolglos (synonym: hat Erfolg/Misserfolg), wenn ihre Zwecke *realisiert bzw. verfehlt* werden.

Erfolg und Misserfolg stoßen dem Akteur am eigenen Handeln zu („Widerfahrnis“ als Erfahrung 2. Typs).

3,1) Erfolg und Misserfolg einer Sprachhandlung (in den Grenzen üblicher Umgangsformen) wird durch den Sprecher *anhand der Reaktion des Adressaten* beurteilt. Der Adressat kann die Sprechhandlung eines Sprechers akzeptieren oder ablehnen.

Üblicherweise gilt eine Sprachhandlung je nach Typ als erfolgreich, wenn durch den Adressaten

- (1) ein Gruß erwidert
- (2) eine Bekundung geglaubt
- (3) eine Aufforderung befolgt
- (4) eine Frage beantwortet
- (5) ein Sprachgebrauch übernommen
- (6) eine Meinung geteilt
- (7) einer Behauptung zugestimmt
- (8) eine Begründung anerkannt
- (9) ein Ausschließen übernommen

werden.

4) Die Paare Ge-/Misslingen und Erfolg/Misserfolg von (Sprech-)Handlungen müssen unterschieden werden, weil auch gelungene (Sprech-)Handlungen nicht zwangsläufig erfolgreich sind. (Ein regelgerechter Schachzug muss nicht zum Sieg führen.)

Dessen ungeachtet stoßen dem Akteur (Sprecher) Ge- und Misslingen bzw. Erfolg und Misserfolg seines Handelns zu: in Kooperationen und Kommunikationen seitens des Mithandelnden bzw. des Adressaten.

2. Sprechen als vernünftiges Handeln

5) Wo (Sprech-)Handeln parteilich, dogmatisch, täuschend, persuasiv, unaufrichtig, drohend, zwangsbewehrt usw. aktualisiert wird, gilt es als unvernünftig.

Da auch das Bestimmen von „vernünftig“ ein Handeln ist, kann es selbst nur wieder vernünftig erfolgen. Andernfalls würde vernünftiges Handeln per definitionem unvernünftig.

Deshalb ist das *Kriterium für „vernünftig“* (im Sinne von „nicht unvernünftig“) die *prinzipielle Symmetrie zwischen Akteuren* (Sprechern und Adressaten). Kooperationen und Kommunikationen heißen also vernünftig, wenn alle Beteiligten im Prinzip dieselben Rechte und Pflichten haben. Das Prinzip der Symmetrie kann auch stellvertretend/potenziell erfüllt werden, etwa bei Säuglingen, Bewusstlosen, Dementen.

Vernünftiges Sprechen ist an symmetrischen Rollenübernahmen von Sprecher und Hörer, an der Symmetrie von Diskursregeln, von Begründungs- und Rechtfertigungspflichten, usw., insbesondere an der Pflicht des verständlichen Sprechens beim Sprecher und der Verstehensbemühung beim Hörer ausgezeichnet.

3. Reden, Verstehen, Anerkennen

6) Unter Symmetriebedingungen sind Sprechen und Verstehen eine *gemeinsame Aufgabe* der an einer Kommunikation Beteiligten (und nicht etwa eine Aufgabe bloß des Hörers oder bloß des Sprechers – und schon gar nicht Aufgabe eines außen stehenden, archimedischen Beobachters, eines „Interpreten“ oder „Schiedsrichters“).

7) Nur in einem beständigen Wechsel der Rollen von Sprecher und Hörer können beide gemeinsam selbst entscheiden, ob sprachliche Äußerungen verstanden sind. Eine Kommunikation, die auf ein gegenseitiges Verständnis als (formales) Ziel gerichtet und in diesem Sinne „vernünftig“ ist, heiße „*Dialog*“.

8) Dialoge sind nicht auf Anerkennung der (materialen) Inhalte sprachlicher Äußerungen begrenzt. Sie sind auch bei verschiedenen Handlungszielen, Überzeugungen, usw. (als „vernünftige“, und damit als sprachlich „verständige“) möglich.

Verstehen und Anerkennen einer sprachlichen Äußerung sind also ebenso (d. h. analog) zu unterscheiden wie Ge-/Misslingen und Erfolg/Misserfolg.

4. Vermittelte Dialoge

9) Dialoge, die nicht in direkter Rede vis-à-vis (face to face), also in raumzeitlicher Anwesenheit beider Dialogpartner geführt werden können, sondern durch Raum und Zeit zwischen den Parteien getrennt sind, können sich eines *Transports von Botschaften* bedienen. Dieser Transport kann ohne technische Hilfsmittel durch einen menschlichen Boten erfolgen (Klassisches Beispiel: der Läufer von Marathon, der die Siegesbotschaft überbringt) oder durch technische Hilfsmittel (Klassisches Beispiel: Verschriftung von Rede zum „Text“; modernes Beispiel: Nachrichtentechnik, Telefon, Speicherung und Reproduktion von Schallereignissen) vermittelt werden. Dialoge, in denen Botschaften transportiert werden müssen, heißen *vermittelt*.

Bei vermittelten Dialogen kommen zusätzliche, über das Redeverstehen hinausgehende Probleme des „Verstehens“ ins Spiel.

10) Ein „*idealer*“ Bote ist ein solcher, der eine Botschaft relativ zum Gespräch in direkter Rede, also zum Boten-freien Dialog nicht verändert. Der ideale Bote ist also durch eine Invarianzforderung an die Botschaft relativ zum Überbringer bestimmt.

(Anschaulich und unterterminologisch: der ideale Bote spricht und versteht in einem Dialog die Sprecher/Hörer jeweils genauso gut wie diese sich selbst. Ein idealer Bote kann technisch durch ein perfektes Video-System ersetzt werden. Er trägt weder etwas zum gegenseitigen Verständnis der Dialogparteien bei, noch behindert er es.)

Wenn zwei Parteien in einem Dialog ihre Äußerungen *verantworten* können, kann dies im selben Sinn auch der Bote. Dies ist diejenige Qualität eines „idealen Boten“, die von realen Boten bestenfalls angenähert erfüllt wird. Diese Einschränkung hat ihren Grund darin, dass reale Boten selbst redende und handelnde Menschen sind, also ihrerseits erst einmal jede Äußerung der beiden Parteien verstehen müssen. Selbst bei idealer Unparteilichkeit des Boten (heute gern bei so genannten „Moderatoren“ in öffentlichen Moderationsverfahren zu politischen Entscheidungen gesucht) bleibt eine prinzipielle Einschränkung durch die (biografische) Verschiedenheit der beteiligten Personen.

11) Ein idealer Bote ist ein *idealer Dolmetscher*, sofern die Dialogparteien verschiedene Sprachen sprechen.

Nach lateinisch „interpretari“ und griechisch „hermeneuein“ für (hin- und her-) „übersetzen“ von einer in eine andere Sprache ist der ideale Dolmetscher auch ein „idealer Interpret“ oder „idealer Hermeneut“:

Er kann die Äußerungen beider Dialogpartner genauso verantworten wie diese selbst, und zwar in beiden Sprachen.

Mit „verschiedenen Sprachen“ sind hier methodisch primär so genannte „natürliche“ Sprachen gemeint. Metaphorisch können im methodisch zweiten Schritt dann auch verschiedene Fachsprachen oder verschiedene Parteilichkeiten von Sprachen gemeint sein.

12) Während der „ideale Dolmetscher“ (im Unterschied zum realen) per definitionem keine zusätzlichen Verstehensprobleme erzeugt, ist es bei *Verschriftung der Botschaft* anders. (Entsprechendes gilt für den Einsatz nachrichtentechnischer Mittel, bei denen zwei Beschreibungsebenen der Botschaften als „Signal“ und als „Information“ benötigt werden. Nachrichtentechnik und die so genannte Informationstheorie betreffen nur das technische, nicht das Verstehensproblem der Botschaften.)

„Texte“ (also die Schriftform sprachlicher Äußerungen) verlieren gegenüber der vis-à-vis Kommunikation in direkter Rede Kommunikationsaspekte wie Mimik, Gestik, Intonation usw., gewinnen aber Beständigkeit (wiederholte Lesbarkeit; graduelle Verbesserung der Interpretation in einer „hermeneutischen Spirale“). Analoges gilt für nachrichtentechnische Mittel.

13) Auch *Texte* sind Produkte sprachlichen Handelns. Sie hängen – unabhängig von Erfolg und Misserfolg bei (potentiellen) Adressaten – zweifach (vom Unterschied) von Ge- und Misslingen der Sprechhandlung seitens des Sprechers ab:

- (1) Der Sprecher äußert tatsächlich, was er (im Rahmen sprachlicher und sozialer Üblichkeiten) zu äußern beabsichtigt. Das heißt, ihm unterläuft kein Fehler;
- (2) Der Sprecher „übersetzt“ seine sprachliche Absicht adäquat in Schriftform.

(Ein Text kann nach Meinung seines Autors misslungen sein, obwohl er als gelungen intendiert war. Ein Autor kann aber per definitionem nicht das Misslingen eines Textes intendieren.)

14) *Texte dialogisch unverfügbarer (z.B. toter) Autoren* sind in ihrer Entstehung an die Absicht des Gelingens der Handlungen des Autors gebunden, können aber *nicht in einem vernünftigen Dialog verstanden/verstehbar gemacht* werden.

Dieses Problem löst auch ein „idealer“ Bote oder Dolmetscher (Interpret, Hermeneut) nicht.

Insbesondere kann das Interpretieren von Texten toter Autoren nicht als Form einer besonderen Erfahrung (Einfühlung, Einrücken in eine Tradition, einen Kontext usw.) bestimmt sein. Denn Erfahrungen 1. wie 2. Typs (vgl. Thesen 2) und 3)) sind bei unverfügbaren Autoren und ihren Texten unmöglich. Tote Autoren „reagieren“ nicht.

15) „*Das*“ *Problem der Hermeneutik* ist also generell *nicht*, herauszufinden, was hat der Autor „wirklich“, „in Wahrheit“ oder „eigentlich“ „gemeint“ hat, „uns sagen wollte“ usw.

Diese Fragen sind prinzipiell und generell unbeantwortbar. Sie sind semantisch sinnlos.

16) Eine „rationale Hermeneutik“ als Verfahren, *für oder wider bestimmte Interpretationen* von Texten dialogisch unverfügbarer Autoren *zu argumentieren* und damit „wissenschaftliche“ Textinterpretationen von anderen (gefühlten, kongenialen, aus ihrer Zeit heraus), nicht wissenschaftlichen zu unterscheiden, darf sich nur auf den Text selbst stützen.

(Auch wenn der Autor selbst diesen Text als misslungen verwerfen würde, hat der Interpret dafür prinzipiell und generell kein Kriterium. Alle traditionellen Hermeneutiken sind unwissenschaftlich.)

17) Der *Text* (eines dialogisch unverfügbaren) Autors heißt „*verstanden*“, wenn der verständige Sprecher (Leser) ihn selbst verantworten kann.

Dafür muss er ihm – vgl. 8) – nicht zustimmen; der Interpret muss die Äußerungen des Textautors (in den verschiedenen Sprachhandlungstypen) nicht akzeptieren.

Deshalb kann insbesondere eine inhaltliche Übereinstimmung zwischen Interpret und Autor kein Qualitätskriterium für die Interpretation sein.

18) Aus dem Qualitätskriterium „verstanden“ als „durch einen Sprecher verantwortbar“ folgt nicht, dass der Text eines dialogisch unverfügbaren Autors *nur eine* richtige Interpretation hat.

Interpretationen sind prinzipiell und generell durch Texte unterbestimmt.

Interpreten- oder Interpreten-Schul-Streitigkeiten um „die richtige Interpretation“ sind nicht wissenschaftlich.

5. Historische Verortung

19) Der hier vorgetragene systematische Versuch, die Grundlagen einer rationalen Hermeneutik sprachpragmatisch zu bestimmen, reagiert auf die Verfassung der Hermeneutik in der philosophischen Diskussion. Exemplarisch für die beiden hauptsächlichen Ansätze gegenwärtiger Hermeneutik sind die in phänomenologischer Tradition stehende *metaphorische Hermeneutik* von Hans Georg Gadamer und die in der Tradition der analytischen Sprachphilosophie stehende *Analytische Hermeneutik* von Oliver Scholz. Beide Ansätze können weder Verfahren noch Kriterien anbieten, wie man eine bessere von einer schlechteren Interpretation begründet unterscheiden kann. Es gibt bis heute keine wissenschaftliche Interpretationskunst.

19,1) Die Hermeneutik von H. G. Gadamer ist eine *metaphorische*, weil alle sie bestimmenden Begriffe wie „Freilegung“ einer „Wahrheit“ durch „hermeneutische Erfahrung“, „das Wunder des Verstehens“ durch das „Einrücken in das historische Bewusstsein“, ja die gesamte Darlegung des Autors über Sprache, Verstehen, Wahrheit und Welt metaphorisch sind. Ihnen fehlt, was nur in direkter, nichtmetaphorischer Rede zugänglich wäre, nämlich (gegenüber einem widerfahrnishaften, als Erlebnisqualität geschilderten, passivisch bleibenden Verstehenserlebnis) eine aktivische Komponente, die, etwa in Form von Regeln oder Anweisungen, angeben würde, was genau zu tun ist, um eine bessere von einer schlechteren Interpretation des Textes einen toten Autors zu unterscheiden. Das „Ge-

sprach“ des Interpreten mit dem toten Autor eines Textes ist, als Grundlage von Gadammers Hermeneutik, per se eine Metapher.

19,2) Die analytische Hermeneutik von O. Scholz setzt dagegen bei den (der Rechtswissenschaft entnommenen) Präsumptionsregeln an, nach denen ein Interpret dem (toten) Autor eines Textes gewisse Qualitäten unterstellen muss, damit dann die analytischen Bedeutungs-, Zeichen- und Sprechakttheorien sinnvoll angewandt werden können. Da hierbei weder pragmatische noch gar methodische Aspekte der Sprachphilosophie berücksichtigt werden, gelingt es diesem Ansatz so wenig wie dem phänomenologischen, zu Verfahrensvorschlägen für die Textinterpretation oder zu Bewertungsmaßstäben für Interpretationsergebnisse zu kommen.

19,3) Der systematische Vorschlag, der hier unterbreitet wird, steht in der Tradition des methodischen Konstruktivismus der Erlanger Schule und seiner Marburger Weiterentwicklung im Methodischen Kulturalismus. Wichtig ist hier vor allem die methodische Hintergebarkeit der Lebenswelt und ihrer sprachlichen und praktischen Leistungen, die im Konstruktivismus noch als unhinterfragtes Apriori der auf Wissenschaft beschränkten Sprachkritik galt. Methodisch kulturalistisch dagegen ist der Primat der Handlungstheorie gegenüber der Sprachphilosophie, der sprachpragmatisch die Kriterien gewinnt, die eine Interpretation (als Oberbegriff zu allen Verstehensbemühungen sprachlicher Äußerungen) neben wissenschaftlichen und philosophischen auch gegenüber alltagssprachlichen Texten einschließlich toter, nicht in einen Dialog einbeziehbarer Autoren eröffnet.

Literatur

Gadamer, Hans-Georg ⁶1990: *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. Tübingen: Mohr Siebeck.

Hartmann, Dirk / Janich, Peter (Hg.) 1996: *Methodischer Kulturalismus. Zwischen Naturalismus und Postmoderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Hartmann, Dirk / Janich, Peter (Hg.) 1998: *Die kulturalistische Wende. Zur Orientierung des philosophischen Selbstverständnisses*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Janich, Peter 2001: *Logisch-pragmatische Propädeutik*. Weilerswist: Velbrück.

Janich, Peter 2006: *Was ist Information? Kritik einer Legende*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Janich, Peter 2008: „Hermeneutik und Rekonstruktion. Probleme einer Philosophie des Exakten“. In: Bernhard, Peter / Peckhaus, Volker (Hg.) 2008: *Methodisches Denken im Kontext*. Paderborn: Mentis, 371-382.

Scholz, Oliver ²2001: *Verstehen und Rationalität. Untersuchungen zu den Grundlagen von Hermeneutik und Sprachphilosophie*. Frankfurt a. M.: Klostermann.